

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 122.

Mittwoch, 4. Mai

1932.



7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Lutz strich zärtlich über ihr Haar, sah aber gleichzeitig bedrückt vor sich nieder ins Gras.

„Du hast recht, Lieb!“

„Also!“ fiel Lanna energisch ein. „Sei doch nicht so stolz, so empfindlich, Lutz! Wenn du nur den zehnten Teil des Selbstbewußtseins und der Unbedenklichkeit dieses Doktor Cleff hättest, dann wäre alles längst in Ordnung!“

Hartners Mienen verdunkelten sich. Gequält strich er sich über die Stirn. Lanna beobachtete ihn aufmerksam. Da sie seine Qual bemerkte, nahm sie seine Hände in die ihrigen und drückte sie an ihre Brust.

„Lutz! Bitte, bitte nicht böse sein! Du bist ein so tüchtiger, ein so lieber und so stolzer und edel denkender Mensch, daß es einen ja jammert, wenn man mit ansehen muß, wie du dich abradest, daß ich mich gedrängt fühle, dir den Weg abzukürzen! Zweifellos wirst du dein Ziel der Erringung einer unabhängigen Position ohne jede Hilfe erreichen, aber es muß doch nicht sein, daß du dich gesundheitlich ruinierst und auf jede Lebensfreude verzichtest! Du kannst doch deine Energien auf viel größere und bedeutendere Ziele konzentrieren und die Position, die du geschenkt nicht nehmen willst, nachträglich noch arbeiten! Überhaupt, es handelt sich doch gar nicht um ein Geschenk! Du würdest auch die Kraft, mit Vater zu sprechen und ihm deine Verhältnisse klarzulegen, schon aufbringen, wenn du wolltest! Ich kenne dich doch, Lutz! Ich weiß auch ganz genau, weshalb du es nicht tun magst! Du willst von mir, als deiner künftigen Frau, nicht gefördert werden, um von mir deine Persönlichkeit nicht abhängig zu machen! Das ist es, nicht wahr, Lutz?! Und fühlst du nicht, wie schmerzhaft das für mich ist?“

Lutz zuckte in hilflosem Lächeln die Achseln.

„Lieb! Du hast ja so recht! Ich weiß es, daß es schließlich einerlei wäre, ob ich mir vor oder nach unserer Heirat eine führende Stellung erarbeite, aber, Lieb, ich kann nicht, ich kann wirklich nicht! Ich weiß nicht, wie ich dir das erklären soll, es liegt eben so in meinem Blut, in meiner Natur!“

Lanna seufzte resigniert.

Lutz sah ihr bittend in die Augen.

„Ich zwinge dich ja nicht, Lutz! Aber laß dir sagen, was wahr ist. Du bist ein eigensinniger Dickhäuter! Man müßte dir einen tüchtigen Stoß versetzen, damit du, und sei es gegen deinen Willen, dahin stolpern müßtest, wohin du gehörst!“

Lutz zog sie unter herzlichem Lachen an sich. Sie wahrte sich noch, doch er lachte weiter.

„Lieb, jetzt sind wir also wieder so weit gekommen, daß du mich schimpfst und ich mein Prädikat erhalten habe, und nun müssen wir uns auch wieder versöhnen, folgerichtig, wie es immer war! Es wird schon werden! Nur den Mut und das Vertrauen nicht sinken lassen! In meiner Heimat sagt man: Die mangelnde Basis durch stramme Haltung ersetzen!“

Noch ärgerlich schüttelte Lanna den Kopf.

„Das sagst du immer, du Hartkopf, du!“ murzte sie. Aber dann erwiderte sie doch seinen Blick, und auch ihr Gesicht klärte sich langsam wieder auf.

10.

Fritz Mhinger hatte weder einen Leitfaden über das Thema: „Wie müssen fünfunddreißigjährige unverheiratete Väter eine neunzehnjährige Tochter behandeln?“ gebracht, noch war Fahrensoll selbst ein Einfall gekommen, wie und wo er Maximiliane von Eib, Maxl, wie er sie auch jetzt noch nannte, unterbringen sollte. Darüber, daß er sie unter den Schutz einer älteren Dame stellen mußte, war er sich klar. Zweifellos gab es auch in der Weltstadt Paris unzählige Frauen, die geeignet gewesen wären und Lust gehabt hätten, das Amt der Vizemama zu übernehmen, aber er kannte ja keine einzige. Verzweifelt grübelte er nach. Er dachte an die Fürstin Trufanoffa, aber er konnte ihr bei ihrer offensichtlichen Gemütsdepression doch unmöglich, einen Tag nachdem sie seine Bekanntschaft gemacht hatte, die Verantwortung für einen Wildfang aufbürden, wie Maxl es war.

Katlos legte er im Wohnzimmer Hunderte von Metern zurück, hin und her, und her und hin. Seine Gedanken landeten immer wieder bei der Fürstin Trufanoffa. Resigniert entschloß er sich, zum Fürsten Trufanoff zu fahren und ihn um Rat zu bitten.

Da Maxl nichts anderes mitgebracht hatte als das, was sie auf dem Körper trug und sonst nur einen kleinen Stadtkoffer mit Puder, Lippenstift und einigem Notwendigen, hatte er sie mit Fritz Mhinger zum Einkäufen geschickt. Entschlossen schrieb er einen Zettel, daß er in zwei Stunden ungefähr zurück sei, da traf Maxl gerade mit Fritz Mhinger, beide mit Paketen und Schachteln beladen, wieder ein.

Sofort sprang Maxl ihm an den Hals und küßte ihn, wie die leibliche Tochter es auch nicht herzlicher hätte tun können. Fahrensoll stöhnte innerlich, vor Hilflosigkeit und Verlegenheit.

„Papi! Eine Bitte hätte ich! Die erste, die allererste, die ich überhaupt ausspreche! Und ich spreche sie aus, obwohl du es gar nicht verdient hast, gebeten zu werden! Jahrelang, jah—re—lang hast du mich in diesem

Gefängnis, Institut genannt, belassen und dich nicht im geringsten um mich gekümmert! Wenn ich ein Säugling von einem Jahr gewesen wäre, dann hättest du das ja tun können, dann hätte ich sicher nicht darunter gelitten, aber —!“

Herr, hilf! Klagte Fahrensoll im geheimen.

„Nun, was ist denn, Kind?!“ unterbrach er Maxl, um weiteren Vorwürfen und Anklagen zuvorzukommen.

„Erstens, Papi, bin ich kein Kind mehr und zweitens mußt du mir die Erfüllung meiner Bitte schon zusagen! Du bist viel zu sehr kompromittiert, um auf Kompromissen bestehen zu können! Also: Ein „Vielleicht“ gibt es nicht, gibt es von vornherein nicht!“

„Dann will ich mich lieber erst mal sehen, Kind, damit ich nicht vielleicht vor Schreck umfalle!“

„Erstens bin ich kein Kind mehr, Papi! Und zweitens mußt du Ziffi, die Kobra, noch einige Tage hier lassen!“

„Wa—a—as?!“ Fahrensoll sprang auf. „Ist das Bieft denn noch immer nicht im Jenseits der Schlangen?! Friß, was ist das für eine Verschwörung?“

„Daß Herrn Ahinger nur ruhig aus dem Spiel, Papi! Die Sache ist einfach die, daß ich mir das Reptil, das mich so erschreckt hatte, einmal von einer sicheren Plattform aus der Nähe anschauen wollte und als ich das getan hatte, fand ich Ziffi gar nicht mehr so verabscheuungswürdig! Ganz im Gegenteil, ich fand sie höchst interessant!“

„So, so!“ Fahrensoll rang nach Atem.

„Und weißt du, Papi, was ich mir ausgedacht habe? Etwas Niedergewesenes, etwas ganz Herrliches! Etwas, Papi, was mich berühmt machen wird! Ich will nämlich berühmt werden, Papi, verstehst du? Jedermann muß wissen, wer Maximiliane von Eib ist!“

Friß Ahinger grinste scheinheilig.

Von dunkler Ahnung erfasst, blickte Fahrensoll gebannt auf den unaufhörlich plappernden Mund seiner Nizetochter.

„Um Gottes willen, Kind, was hast du denn vor?!“

„Erstens, Papi —!“

„Bist du kein Kind mehr, ganz recht, mein Kind, es macht mir schon Sorgen genug, daß es so ist, aber da du mich Papi nennst, mußt du dir schon gefallen lassen, daß ich dich Kind nenne!“

Verblüfft sah Maxl ihn an.

„Allen Ernstes, Papi, jetzt bist du derjenige, der recht hat!“

Fahrensoll nickte resigniert.

„Ich wußte es, mein Kind! Ich hatte nicht daran gezweifelt!“

„Also, Papi! Schau her!“ Sie wickelte ein Päckchen aus. „Weißt du, was das ist, Papi?“

„Es scheint mir ein Maulkorb zu sein, Kind!“

„Ganz recht, Papi, es ist ein Maulkorb für Ziffi, meinen Liebling!“

„Deinen Liebling?!“

„Zawohl, Papi, meinen Liebling!“

Morgen werden Herr Ahinger und ich uns in den Bois de Boulogne begeben! Der Filmopérateur ist schon an die Ponte de Passy bestellt! Und jetzt, paß auf, Papi! Der Operateur wird mich aufnehmen, wenn ich, unbefangen und in unaufdringlicher Überlegenheit, die Straße daher geschlendert komme, mit Ziffi an der Leine! Der Film wird in sämtlichen Kinos gezeigt werden, und mein Bild, Papi, wird in allen illustrierten Zeitungen der Welt erscheinen!“

„Herr des Himmels!“ Fahrensoll schrie auf und schlug die Hände vor das Gesicht.

Verdutzt sah Maxl ihn an.

„Aber Papi, was ist denn, was hast du denn?! Freust du dich denn nicht, oder hast du meine Idee am Ende gar nicht verstanden?!“

Stelle dir doch vor, Papi: Jede Filmschauspielerin läßt sich mit ihrem Wagen oder mit ihrem Motor- oder Segelboot oder Flugzeug filmen, wenn sie originell ist, sogar mit ihrem Hündchen, mit einem Fuchs, einem Kaiman, einem Geparden und wenn sie eine ganz glän-

zende Idee hat, sogar mit einem Seehund! Auch George Bernard Shaw hast du schon im Badeanzug und Gerhart Hauptmann in wallender antiker Toga abgebildet sehen können, wie sie sich leicht fröstelnd in die Nähe der Wellen des Ligurischen oder des Adriatischen Meeres, blaue Adria du! begaben! Aber meine Idee ist einzigartig, das Recht der Priorität steht mir zu! Eine Dame mit einer Kobra, mit einer wackelnden Brillenschlange, das ist noch nie dagewesen! Selbstverständlich muß der Operateur aufpassen, daß er mit der Brillenzeichnung gut abkommt! Und denke dir nur, Papi, wenn unter dem Bild stehen wird: Maximiliane von Eib, die Tochter des bekannten und berühmten Forschers und Weltreisenden Hermann Fahrensoll, mit einer Kobra, die besonders für sie von ihrem Vater aus der indischen Dschungel mit nach Europa gebracht worden ist! Dieser Effekt, Papi! Herr Ahinger hat nichts dagegen, und du wirst doch wegen des kleinen Schwindels nicht böse sein wollen, Papi! Das brauchen die Leute doch nicht zu wissen, daß du Ziffi nicht leiden kannst, daß du sie nicht anders als „Bieft“ nennst und daß du sie, wenn du sie nur siehst oder von ihr hörst, mit dem Tode bedroht?! Alle Welt wird auf mich neidisch sein! Ich werde mindestens zehntausend oder vielleicht noch mehr Briefe bekommen, und mindestens tausend Heiratsanträge, die ich natürlich alle in unnahbarer Hoheit ablehnen werde!“

Ahingers Grinsen entwickelte sich immer mehr zur infam belustigten Grimasse.

Fahrensoll schluchzte; er zog sein Tuch aus der Tasche und trocknete seine Tränen.

„Herr, Herr, vergib ihr!“ ächzte er und barg das Gesicht in den Händen.

Ahinger konnte nicht mehr an sich halten; er plakte los mit wieherndem Lachen.

In explodierendem Zorn sprang Fahrensoll auf.

„Verrückt, verrückt, total meschugge!“

Friß! Ahinger! Koffer packen! Egal wohin! Fort, nur fort! Zu den Kopfsägern nach Südamerika oder auf Borneo, zu den Zulu-Kassern oder Botokuden nach Afrika, oder zum Daisi-Dama, meinetwegen! Egal wohin, nur fort aus dieser Zivilisation!“ Er stürmte zur Tür hinaus.

Ahinger hielt sich die Seiten; er war blaurot geworden vor Lachen und Anstrengung, sich zu beherrschen. Hilflos ließ er sich auf den Diwan fallen.

„Ja, was ist denn?!“ fragte Maxl verständnislos und beleidigt. „Was ist denn in euch gefahren?!“

Ahinger streckte Arme und Beine der Decke entgegen und stöhnte, schrie, wieherte und brüllte vor Lachen.

„Ja, aber, was ist denn los mit euch? Wir sind doch modern?! Meine Idee ist doch originell, sogar überoriginell!“

Da Ahinger sich noch immer nicht haltend konnte, zuckte sie nachsichtig und mitleidig die Achseln und tippte sich an die Stirn.

„Ich glaube, ihr zwei seid hysterisch! Oder es könnte höchstens noch sein, daß ihr an periodischen, gänzlich unmotivierten Lachkrämpfen leidet!“

(Fortsetzung folgt).

Eindenduftige Nacht.

Eindenduftige Nacht,
Welch süßes Gedächtnis
hauchst du mir zu,
Schwärmerin, Träumerin?
Quillst mir aus blauer Frühe
Ein Kindheitstag
Oder geistert ein Liebeswunsch?
Umhülle mich ganz,
Tiefatmende!
Wortloses Wissen.
Um einmal Lebendiges,
Ewig nun Vergessenes.
Weht mich an,
Erstatternd,
Aus Dunkel und Süße.

Friß Gränh.